

Die voigtl. Vereins-
blätter erscheinen
wöchentlich 2 mal und
zwar Mittwochs
und Sonnabends.

Subscriptionspreis:
5 ngr. für das Viertel-
jahr. Insertions-
gebühren werden bil-
lig berechnet.

Voigtländische Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Verantwortlicher Verleger: Aug. Wieprecht.

Ministerkrisis.

Das erste Gesetz der demokratischen Verfassung, sie mag nun republikan. oder monarchisch sein, ist der gesetzlich ausgesprochene Wille des Volkes. Es wurde von allen deutschen Regierungen anerkannt, als sie durch das Volk Abgeordnete in die verfassunggebende Reichsversammlung nach Frankfurt a. M. wählen ließen und volksfreundliche Männer an das Ruder des Staates riefen. Das deutsche Volk jubelte und Deutschlands großer Morgen tagte. Als aber das Volk merkte, daß sich die Majorität seiner Vertreter mehr den Interessen der Höfe als denen des Volkes zuneigte, da wurde es mißtrauisch — eine Volkskrisis entstand, deren Zuckungen Furcht und Schrecken in den Kabinetten der Fürsten und in den Schreibstuben der Großbürger erzeugten. Man rüstete sich. Ruhe und Ordnung war das Stichwort der Herrschenden, Freiheit das Feldgeschrei des Volkes, Blut die Forderung der bewaffneten Macht. Städte wurden beschossen und eingeäschert, Tausende fielen im Kampfe, wo Brüder gegen Brüder fochten, das Kriegsgesetz, das Standrecht und der Belagerungsstand wurden das erste Mal als nothwendig zur Herstellung der Freiheit, der Ordnung und der Ruhe gepriesen — Wiener und Berliner baten sogar um längere Fortdauer dieses Zustandes, als den Windischgräzern und Branglern nöthig schien. Trauriger Zustand der Zerrissenheit — nicht unter den deutschen Stämmen, wie sonst, sondern unter den deutschen Bürgern jedes Stammes! Der Großbürger hatte sein Geld in Sicherheit gebracht und heulte, die Exaltirten zogen sich zurück und agitirten, die Soldaten marschirten umher wie in Feindesland und prügelten sich mit den Bürgern und unter einander selbst, die Fürsten und ihre Diener boten dem Freiheitsstreben Schach, gewährten aber gleichwohl dem Volke direkte Wahlen, ein Beweis, daß das demokratische Princip eine politische Nothwen-

digkeit geworden war. In die Kammern flüchtete sich nun die Freiheit. Was Wunder, daß nun die volksfreundlichen Männer, welchen die Regierung in die Hände gekommen war, in allen deutschen Ländern in eine schiefe Stellung geriethen! Wie wären sie im Stande gewesen, die Vermittelung zwischen dem Hofe und dem Volke zu Stande zu bringen! Das demokratische Princip hatte einmal gesiegt, und wollte sich den Sieg durch den falschen Konstitutionalismus nicht wieder entreißen lassen. Das Mißtrauen war an die Stelle des Vertrauens getreten, der Haß an die Stelle der Unterwürfigkeit — Ueberredung half nicht mehr, hartnäckiges Festhalten an der, ob wirklichen, ob fingirten, Ueberzeugung rief verdoppelten Widerstand hervor und das früher so wirksame Mittel der Kabinettsfragenpolitik prallte ab von der demokratischen Festigkeit und Unbescholtenheit, wie ein stumpfer Pfeil von einer stählernen Rüstung. Man lavirte eine Zeitlang bald nach oben, bald nach unten — und so entstand bald da bald dort eine Ministerkrisis. Ob dabei noch andere heimliche Mächte mitgearbeitet haben, die man Camarillen nennt, wird die Zukunft enthüllen, wenn die Presse frei bleibt. Aber die besten Männer konnten sich nicht halten, sie mußten ihre Entlassung fordern. So geschah es denn auch bei uns.

Und diese Ministerkrisen sind für Volk und Fürst verderblich; aber sie werden nicht eher aufhören, bis das demokratische Princip auch bei den Höfen wirkliche Anerkennung gefunden hat. Haben es doch schon Friedrich der Große und Joseph der Zweite als politische Nothwendigkeit gehahnet, als sie ihren Stolz darin suchten, sich für die ersten Beamten des Staates zu erklären! —